



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

C-r.: Herr August Reichensperger.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

er sagte niemals, „das kann ich hier nicht näher erörtern“ und deshalb gefiel er unbestritten am besten.

Unterdessen macht der Landesreformverein sehr rege Fortschritte, die Gelder, die er bedarf, laufen vor Allem aus England reichlich ein und die Agitation findet auch auf dem platten Lande fruchtbaren Boden. Mit welchen Gefinnungen die Staatsregierung ihr entgegenkommt, wird wohl unverblümt an den Tag treten, wenn die eingereichte Interpellation in der Kammer verhandelt wird. In dieser Entscheidung gipfelt zunächst die Zukunft der ganzen Bewegung allein; daß diese Entscheidung günstig ausfällt, dafür thun unsere Feinde das Beste. E.

Herr August Reichensperger.

Die deutschen Zeitungen haben sich seit einer Woche mehrfach mit einer Reihe von Artikeln beschäftigt, welche der in der Ueberschrift genannte Herr in einem belgischen Blatt, der zu Brüssel herauskommenden „Revue générale“ hat erscheinen lassen. Das Interesse, welches das Factum bietet, dürfte indeß noch nicht ganz erschöpft sein. Nicht als ob der Urheber eine so gar wichtige Person wäre. Man könnte den Aufgang des Gestirnes August Reichensperger am Himmel der französisch redenden Welt vielleicht unbeachtet lassen, wenn der Augenblick, wo dieser Sternwandel merkbar wird, nicht so bedeutsam wäre, und wenn nicht die Vermuthung eine gewisse Berechtigung hätte, daß Herr Reichensperger weniger dem eigenen Trieb, als einem höheren Gebot, vielleicht sogar einem infalliblen, gehorcht hat.

Das Auftreten der ultramontanen Fraction im ersten deutschen Reichstag hatte nach vielfacher Auffassung den Zweck, die Reichsregierung zu sondiren, ob sie die Bundesgenossenschaft des Ultramontanismus anzunehmen geneigt sei, natürlich um sich zu solchen Gegendiensten zu verpflichten, wie sie die päpstliche Partei gewohnt ist zu fordern und sehr oft zu empfangen. Die Reichsregierung ihrerseits scheint diesen Sondirungsversuch sehr übel vermerkt zu haben. Die Organe der Reichsregierung erklärten auf verschiedenen Wegen immer denselben Standpunkt, nämlich, daß die Reichsregierung überall nur nationale Politik treibe, niemals aber sich dienstbar machen wolle noch dürfe confessionellen Tendenzen, die über das nationale Interesse, wie über

die nationalen Grenzen hinausführen. Die national gesinnten Deutschen aller Confessionen stimmten diesen Erklärungen bei. Dabei konnte nicht fehlen, daß die Stellung der sogenannten Centrumsfraction, ja die bloße Existenz derselben vielfach einer verwerfenden Kritik verfiel, denn man sagte sich: was soll eine Partei im Reichstag und welches Recht hat eine Partei zu bestehen, die nicht einen Weg der nationalen Wohlfahrt, Bildung, Sittlichkeit und Eintracht verfolgt, sondern die aus der Nation mit ihrer jetzigen Größe und Kraft ein Mittel für einen ausländischen Zweck macht.

Daß nun Herr A. Reichensperger oder irgend ein anderes Mitglied der angegriffenen Fraction den Versuch einer Vertheidigung unternimmt, das kann nur willkommen geheißen werden, weil es auf jeden Fall Belehrung verspricht. Daß aber Herr A. Reichensperger sich mit seiner Vertheidigung an die französisch denkende Welt richtet, das muß nothwendig in Deutschland sehr befremden. Gesezt, seine französischen Leser sprächen alle Herrn Reichensperger und dessen Partei von den Anklagen seiner deutschen Landsleute frei, was hat derselbe damit gewonnen? Er hat vielleicht dem Ausland Mittel geliefert, die dortigen Leidenschaften zu erhitzen, indem das Ausland sich um so besser einreden kann, daß die in Deutschland zum Sieg gelangte nationale Richtung durch und durch von einem Geist der Ungerechtigkeit erfüllt sei. Aber wie merkwürdig! Wessen sieht sich Herr Reichensperger angeklagt? Man zieht ihn, daß er und die Seinen nicht national, sondern ultramontan, ausländisch gesinnt seien. Was thut Herr Reichensperger? Er hält eine Rede an das Ausland, an das vorzugsweise deutschfeindliche Ausland, darüber, wie ungerecht er mit den Seinen des Mangels an deutscher Gesinnung bezichtigt werde!

Freilich die Wendung ist nicht nicht neu, daß die Todfeinde Deutschlands sich für seine wahren, ja für seine einzig verständigen Freunde erklärten. Wie oft hat das Napoleon I. gethan, und Napoleon III. wollte dasselbe thun, als die für Deutschland bestimmten Proclamationen ihm in den Koffern blieben. Das deutschfeindliche Ausland wird gern Herrn Reichensperger das Zeugniß des besten deutschen Patrioten geben, aber denkt derselbe, daß er damit in unseren Augen, in den Augen irgend eines unbefangenen Deutschen gereinigt ist? Beweist seine Vertheidigung nicht schon durch das Tribunal, vor dem er sie führt, daß die Anklage begründet ist? Selbst wenn Herr Reichensperger in Deutschland nur die Aussicht hätte, ungehört verdammt zu werden, was wir entschieden verneinen, selbst dann dürfte er nicht von dem Ausland seine Freisprechung erwirken wollen. Denn wie kann das Ausland entscheiden, und noch dazu der gegen Deutschland am meisten erbitterte Theil des Auslandes, wer ein guter Deutscher ist, wer nicht? Man hat die deutschen Ultramontanen beschuldigt, sie hätten einen Sieg der fran-

zöfischen Waffen vielleicht nicht ungern gesehen. Nun beweist Herr Reichensperger vor einem französischen Publicum, daß er ein guter Deutscher sei. Warum erzählt er nicht, wie inbrünstig er den Sieg der deutschen Waffen gewünscht hat?

Bei diesem Punkt hält er sich wohlweislich nicht auf. Er dreht vielmehr den Spieß herum, wie man zu sagen pflegt, indem er behauptet, die nationale Richtung in Deutschland wolle mittels des Reichstages dem Katholizismus zu Leibe, wolle eine nationale Kirche und endlich einen kosmopolitischen Humanismus, das Ideal der Freimaurerei aufrichten. Seit wann ist denn aber die Nationalkirche der Weg zum kosmopolitischen Humanismus? Ist nicht die Nationalkirche vielmehr die Nationalisierung, wenn man so will, eines an sich kosmopolitischen Gebietes, des religiösen nämlich? Diese sonderbare Behauptung, welche Herr Reichensperger aufstellt, sieht sie nicht ganz danach aus, als wolle ihr Urheber dem katholischen Ausland Angst einflößen vor der deutschen Nationalkirche? So nämlich, daß er dem katholischen Ausland den Gedanken beibringt, die deutsche Nationalkirche, die übrigens einstweilen nur in der Vorstellung des Herrn Reichensperger existirt, werde, auf ihrem heimischen Boden zum Sieg gelangt, alsbald zu einer allgemeinen Propaganda fortschreiten.

Sollte in der Einprägung und Verbreitung dieses Gedankens vielleicht der Zweck des Pamphletes zu suchen sein, welches Herr Reichensperger artikelweise von Brüssel hat ausgehen lassen? Wäre das der ultramontane Patriotismus: das deutsche Volk, nachdem die Denunciationen politischer Universalherrschaftsgelüste nicht mehr versangen, religiöser Universalherrschaftsgelüste zu verdächtigen? Schlecht wäre das Mittel nicht, denn die religiösen Leidenschaften sind selbst heute noch mächtiger in der Welt, als die politischen, wenn es darauf ankommt, die innerste Lebensfaser der Massen zu berühren. Wir werden sehen, ob das von Herrn Reichensperger angeschlagene Thema in der Presse des katholischen Auslandes etwa eine lange Reihe von Variationen erfährt.

C—r.

Berliner Briefe.

Die Specialconvention zwischen Deutschland und Frankreich, welche die Versailler Versammlung am Vorabend ihrer Ferien beschäftigte und von derselben so unglücklich verbessert wurde, hat seitdem ein gespenstisch=ruheloses Dasein geführt und es kann Niemanden Wunder nehmen, wenn ihr bei dem